

Das Staatliche Große Akademische Theater.

Neben dem Leningrader „Akademischen Theater für Oper und Ballett“, dem ehemaligen Marien-theater, war das „Große Theater“ in Moskau ein Brennpunkt der musikalischen, vokalischen und choreographischen Kultur in Rußland. Seit den ersten Tagen der Revolution ergriff die Sowjetregierung Maßnahmen, die Kunstwerte der genannten Theater zu erhalten. Das heißt allerdings nicht, daß die Aufgabe darin bestanden hätte, diese Theater in der Form zu konservieren, in der sie von der vergangenen Epoche auf uns kamen. Die beiden Bühnen waren kaiserliche Theater, und jedes Hoftheater, so groß sein künstlerischer Wert auch sein mag, ist voll von Traditionen, die für die Sowjetrepublik unannehmbar sind. Ihre Ausmerzungen war eine keineswegs leichte Aufgabe. Die leitenden Stellen für Kunstpflege trachteten nach einer Erneuerung des „Großen Theaters“, ohne es von Grund auf zu verändern, um nicht den komplizierten künstlerischen Organismus des Theaters damit zugleich zu zerstören. Hierbei darf man nicht vergessen, daß das Opern- und Ballettrepertoire größtenteils für die Epoche der sozialen Revolution überhaupt untauglich und im übrigen auch nur sehr bedingt verwendbar ist. Stücke, die ganz der Epoche entsprechen, die aus der neuen Aera, aus dem sozialen Sturm erwachsen sind, gibt es bis jetzt noch nicht. Somit ist die Frage der Zusammensetzung des Spielplans des „Staatlichen Akademischen Theaters“ in der Sowjetrepublik, namentlich was die Oper und das Ballett anbetrifft, mit außerordentlichen Schwierigkeiten verknüpft.

Die Jahre des Bürgerkrieges, der Blockade und der allgemeinen Entbehrungen überstand das „Große Theater“ nicht nur ohne Verlust, sondern sogar mit Zuwachs an künstlerischen Kräften und Errungenschaften. Sein nach Besetzung und Stärke erstklassiges Orchester hat unter russischen und ausländischen Dirigenten in den letzten Jahren eine ganze Reihe sinfonischer Konzerte mit Zyklen von Beethoven, Wagner, Berliot, Strauß, Tschaikowski, Skriabin und modernen Komponisten gegeben. Auch die Oper und das Ballett haben in ihrem Spielplan von der früheren Epoche das musikalisch Wertvollste und ideologisch Brauchbarste übernommen.

Vollkommen neu wurden in den letzten Jahren inszeniert die Opern „Carmen“, „Aida“, „Lohengrin“, „Faust“, „Petuschka“ von Strawinski, „Scheherazade“ und „Spanisches Capriccio“ von Rimsky-Korsakow.

Das „Akademische Operntheater“ muß seinen Aufgaben und seiner Bedeutung entsprechend seine Tätigkeit entwickeln und sich die wesentlichsten Neu-Erfindungen des theatralischen Könnens und der Bühnentechnik zu eigen machen; aber es kann nicht experimentieren. Indes würde das Feh-

len jeder experimentellen Arbeit parallel mit der Hauptarbeit die allmählich fortschreitende Entwicklung des Theaters hemmen. Dieser Gedankengang, zusammen mit finanziellen Erwägungen — die künstlerischen Kräfte des „Großen Theaters“ sind durchaus im Stande, zwei Bühnen zu versorgen — veranlaßten das Theater, sich nach einer Filiale umzusehen. In den beiden letzten Jahren war es das sogenannte „Neue Theater“, das hauptsächlich die Opern intimeren Charakters übernahm: „Traviata“, „Bohème“, „Manon“, die Operette „Die schöne Helena“, und andere, zum Teil in ganz neuer Bearbeitung. Gegenwärtig dient die frühere „Oper Simina“ dem „Großen Theater“ als Filiale.

Zur Aufführung im „Großen Theater“ und seiner Filiale sind für die kommende Saison vorgesehen: die in Moskau noch nicht aufgeführten Opern Strauß' „Salome“, Debussy's „Pelleas und Melisande“, Musogorski „Boris Godunow“, Rymski-Korsakow „Der goldene Hahn“, sowie einige Teile aus Richard Wagners „Nibelungenring“, ferner eine klassische Operette und eine Oper revolutionären Charakters.

Das Staatliche Kleine Akademische Theater.

In der Saison 1923/24 hatte das „Kleine Theater“, das am 27. Oktober 1924 sein hundertjähriges Jubiläum feierte, außer zahlreichen klassischen Stücken, die neu bearbeitet von früher übernommen wurden, auch mehrere neue Stücke aufgenommen, die den Anforderungen der heutigen Zeit entsprechen; Stücke, die vielleicht nicht als Ganzes, immerhin aber in einigen Zügen das Leben und die Psyche unserer Zeit widerspiegeln.

Von den neuen Stücken, die im Kleinen Theater während der letzten Saison über die Bühne gegangen sind, verdienen hervorgehoben zu werden: „Die eiserne Mauer“ von Rynd-Alexejew, „Unverhoffte Standhaftigkeit“ von Jurin, „Das Herz ist kein Stein“ von Ostrowski, „Der Damenkrieg“, „Die Bärenhochzeit“ von Lunatscharski.

An neubearbeiteten Stücken aus früheren Spielzeiten hat das Kleine Theater über fünf und zwanzig in den Spielplan aufgenommen, unter ihnen Schillers „Maria Stuart“, Gogols „Revisor“, Beaumarchais' „Figaros Hochzeit“, Sumbatows „Nachtnebel“ u. a. m.

Zur Inszenierung dieser Stücke, sowohl der neuen als der neubearbeiteten, zog man die bekanntesten Theaterkünstler heran.

Außer der laufenden täglichen Arbeit im Haupt-hause besaß das „Kleine Theater“ in einem Arbeiter-rayon, in Taganka, eine Filiale, wo Kräfte des Theaters und seines Studios gleichfalls täglich spielten.

Von den Neuaufführungen der Filiale sind hervorzuheben: „Seine Hoheit der Triton“ von Tschischewski, „Das Klagelied Rachilis“ von Krascheninikow, von den Neuinszenierungen früherer